

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 16

Illustration: "...waaas wie?"
Autor: Haitzinger, Horst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

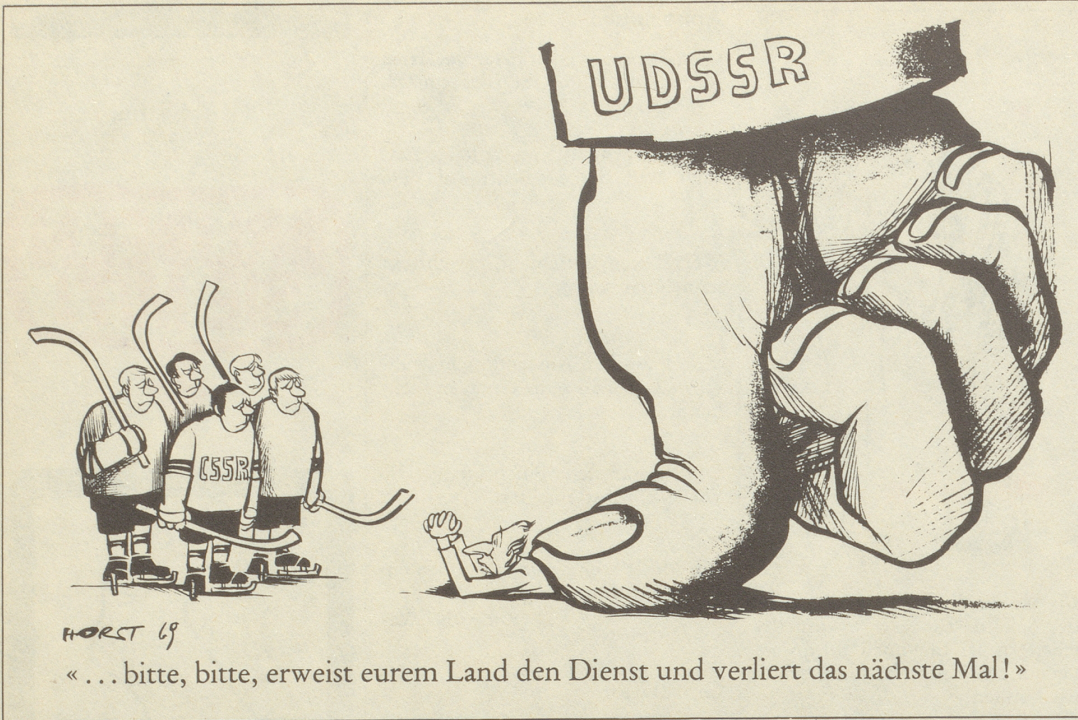
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welthistorisches Eishockey



Sport und Politik

waren wieder einmal, wie Beispiel Tschechoslowakei zeigte, nicht zu trennen. Daß das tschechische Volk die stolzen Siege seiner Eishockey-Nationalmannschaft über die Russen in einer Euphorie sondergleichen feierte, wer wollte es ihnen verargen? Nur hatten sich dann allerdings die Ausschreitungen zu einem bösen «Eigengol» ausge-

wirkt. – Nun ist aber in der CSSR noch bei einer andern Sportart eine Abrechnung fällig: Seit 20 Jahren traten jeweils im Mai Polen, Russen, Tschechen und Ostdeutsche zum Wohle des Sozialismus in die Pedalen, um bei der 1800 km langen Radfernfahrt zwischen Ostberlin-Prag-Warschau für Völkerverständigung und Freund-

schaft zu werben. Dieses Jahr lassen die Tschechoslowaken das Rennen, das sich erst noch – Gipfel des Hohns – «Friedensfahrt» nennt, auf keinem Meter durch ihr Land ziehen; sie haben genug von der Erinnerung an die Panzerräder dieser «Brudernationen», die in einer «Friedensfahrt» ganz besonderer Art über ihre Grenzen rollten. ^{bi}



Das Wesen des Eishockeyspiels ist es eigentlich nicht, Staub aufzuwirbeln. Und doch hat es das jüngst getan, welthistorischen Staub geradezu. Die Spiele der Tschechoslowaken gegen die Russen sollen, nach Aussage von kundigen Zuschauern, spannend gewesen sein wie Kriminalstücke. Und was sich nachher in der Tschechoslowakei begab und noch begibt, bezeichnet man als Krise. Nicht ganz richtig. Denn die Krise dauert ungefähr seit einem Jahr, und was jetzt geschah, war nur wieder einmal ein Zeichen dafür, daß sie keineswegs abgeflaut ist.

Nach dem freundschaftlichen Einmarsch der Mächte des Warschauerpakts, wie die Russen beschönigend den Ueberfall nannten, zu dessen Mithilfe sie die andern Satelliten zwingen, wurde hier geschrieben: «Ein besonders makabrer Zug in diesem Drama ist, daß die Tschechen so ungefähr die einzig wirklich treuen Verbündeten Rußlands gewesen sein mögen.»

Ja, aus der Zeit des Panславismus, der derzeit in Rußland nicht hoch im Kurs steht, weil man ja auch nichtslawische Völker vergewaltigt, datierte bei den Tschechen eine Verehrung für «Mütterchen Rußland», das Land der Zaren. Und umso härter traf sie der Schlag. Aus der Liebe ist Haß geworden, ganz unverhüllter, erbitterter Haß, und daran werden auch drei weitere russische Divisionen nichts ändern. Jetzt hat man es nicht mehr nötig, deutsche, polnische, ungarische Truppen aufzubieten. Russische Marschälle und Generäle regieren, vorläufig noch sozusagen hinter den Kulissen, und was sie schwingen, ist kein Marschallstab, sondern eine Marschallsknute.

Was aus all dem werden soll? Derzeit ist es unverhüllter Imperialismus, und wer im Westen gegen das «Establishment» kämpft, möge zur Besinnung kommen. Dieses verhaßte «Establishment» erweist sich immerhin als entwicklungsfähig, während das russische in seiner Orthodoxie erstarrt ist.

Ein bedeutender russischer Schriftsteller, Iwan Turgenjew, schrieb den berühmten Roman «Väter und Söhne». Wird es eines schönen, sehr schönen Tages Söhne geben? Leise Anzeichen mögen vorhanden sein, aber Arbeitslager, Sibirien und die Knute machen solchen Regungen vorläufig rasch ein Ende. Und dennoch ist es die einzige Hoffnung, die wir haben, denn wie es schon im Altertum hieß: Der Tyrann kann alle Menschen morden, nur einen nicht – seinen Nachfolger!

N. O. Scarpi